Büro sucht Anschluss

Einbindung eines Bürohauses in sein städtebauliches Umfeld

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung von

Univ.Prof. Dipl.-Arch. Astrid Staufer

Mitarbeitung
Univ.Ass. Dipl.-Arch. Ivica Brnic

E253 Institut für Architektur und Entwerfen
E253/4 Abteilung für Hochbau und Entwerfen

ingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von
Christian Fuchs
0105640
Wehlistraße 57/12/37
1200 Wien

Wien, am 04.04.2014
Eine Welt, die Platz für die Öffentlichkeit haben soll, kann nicht nur für eine Generation errichtet oder nur für die Lebenden geplant sein; sie muss die Lebensspanne sterblicher Menschen übersteigen.

Hannah Arendt
Office seeks Connection

*Integration of an Officebuilding in its urban environment*

In order to maximize the profitability of office buildings, real estate investors hold small plots together to large surface areas. There arise impenetrable, oversized „lumps, or „Klumpen“ that no longer integrate in the specified city structures and thus extend footpaths and block visual axis.

As a strategy to deal with such dimensions, the design insinuates to typical Viennese architectural shapes: the court house and the walk through house. These building forms, occurring particularly in the densely built-up inner city, combine two streets, lying parallel, and can be crossed. On the one hand that is a time and way safer on the other hand, private space is made available for the public. The building is directly part of the city.

The corporate architecture is characterized by contemporary Catchwords such as „innovative, dynamic, vital and flexible“. However, the examples of many small and large companies, quartered in old factory buildings show other emphasises. The striking material appearance of such buildings and the associated qualities not only embody entrepreneurial ideologies, but also convey an atmosphere that contributes positively to the quality of work. In the 18th and 19th Centuries in Vienna built factory buildings were carried out primarily in exposed brick construction, under the influence of the architect Ludwig Förster. Brick is always brought in conjunction with manual labour, not least because of the mode of production and its use on the site. Its format is tailored to the manual work, in a size that seeks its scale in humans. In the assembled state, in the form of the masonry, the work involved is clearly visible.

The aim of the design is to integrate an office building in a residential district, to make it discernable to the public and to create added value for passersby and office users. A distinctive appearance creates presence in terms of corporate architecture and offers identity to the neighbourhood.
Büro sucht Anschluss

Eingliederung eines Bürohauses in sein städtebauliches Umfeld

Um die Rentabilität von Bürohäusern zu maximieren, fassen Immobilieninvestoren kleine Parzellen zu großen Grundflächen zusammen. Es entstehen undurchdringbare, überdimensionale „Klumpen“1, die sich nicht mehr in die vorgegebenen Stadtstrukturen eingliedern und damit Wege verlängern und Sichtachsen versperren.


---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Inhalt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Vorwort</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Grundlagen</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Entwicklung des Bürohauses</td>
</tr>
<tr>
<td>Architektonischer Ausdruck</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Leitgedanken</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Problemstellung</td>
</tr>
<tr>
<td>Leitbilder</td>
</tr>
<tr>
<td>Hof- und Durchgangshäuser</td>
</tr>
<tr>
<td>Industriearchitektur des 19./20. Jahrhunderts</td>
</tr>
<tr>
<td>Backstein</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Ort</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Bauplatz</td>
</tr>
<tr>
<td>Favoriten, der Wiener Arbeiterbezirk</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Entwurf</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Beschreibung</td>
</tr>
<tr>
<td>Studien</td>
</tr>
<tr>
<td>Planunterlagen</td>
</tr>
<tr>
<td>Visualisierungen</td>
</tr>
<tr>
<td><strong>Anhang</strong></td>
</tr>
<tr>
<td>Quellenverzeichnis</td>
</tr>
<tr>
<td>Abbildungsverzeichnis</td>
</tr>
<tr>
<td>Danksagung</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Abb. 2: „Fabrikhallen“ im Ruhrgebiet, Bernd und Hilla Becher, 1994
Vorwort

Abb. 3: Guaranty Building, Louis Sullivan, Buffalo, NY, 1896
Abb. 4: Rechenabteilung, Amt für Veteranen, Washington, DC, Anfang der 1920er Jahre

\(^2\) Vgl. GASSER, Markus; ZUR BRÜGGE, Carolin, TVRTKOVIC, Mario: RaumPilot Arbeiten, Wüstenrotstiftung, Ludwigsburg, und Karl Krämer Verlag, Stuttgart 2010, S.34

Im frühen Griechenland war es die Stoa, eine meist rückwärtig und seitlich geschlossene Halle die, als Teil der Agora, der Bevölkerung nicht nur Schutz vor Sonne oder Regen gewährleisten sollte, sondern im rückwärtigen Teil auch Läden und Schreibstuben beinhaltete. Die Stoa des Attalos (Abb. 8 und 9) zählt zu den Bekanntesten.


Abb. 8: Stoa des Attalos, 2. Jhd., Grundriss Erdgeschoss

Abb. 9: Stoa des Attalos, 2. Jhd., Grundriss Erdgeschoss

Abb. 10: Rathaus Thorn, 13. Jhd., Grundriss Erdgeschoss


Abb. 12: Uffizien, Florenz, 1559, Grundriss

Abb. 13: Uffizien, Florenz, 1559, Ansicht


Als letzte große Neuerung gilt das Konzept des Großraumbüros, das in den 1960er Jahren entwickelt wurde und einen Raum vorsieht, der sich leicht und flexibel an neue Arbeitsprozesse anpassen lässt. Die weltweit erste Bürolandschaft dieser Art wurde beim Bertelsmann Verlag in Gütersloh umgesetzt. 4

---

3 Vgl. GASSER, Markus; ZUR BRÜGGE, Carolin; TVRTKOVIC, Mario: Raumpilot Arbeiten, Wüstenrotstiftung, Ludwigsburg, und Karl Krämer Verlag, Stuttgart 2010, S.34-47
4 Vgl. RUMPFHUBER, Andreas: Architektur immaterieller Arbeit, Turia + Kant, Wien, 2013, S.30
Wie auch immer Bürohäuser heute gestaltet werden, sie sollten doch zwei grundlegende Bedürfnisse berücksichtigen: einerseits die Rückzugsmöglichkeit für einzelne Arbeitende (bspw. durch Zellenbüros), andererseits Räume für das Zusammentreffen mehrerer Angestellter, die über bloßen Informationsaustausch hinausgehende Kommunikation „von Angesicht zu Angesicht“ ermöglichen.

In „The New Office“\(^5\) definiert Francis Duffy vier Bürotypologien:

- **Büro als Club**: flexible Arbeitszeitgestaltung, Austauschort
- **Bienenstock**: Teamwork bei Projekten (bedingt einen Gebäudetypus, der wechselnden und verschieden großen Gruppen Raum bietet)
- **Zellen**: Introvertierte Arbeitsplätze (für Rechtswesen, Steuerberatung, öffentliche Administration)
- **Höhlen**: noch stärker abgeschlossene Bereiche (für Einzelgespräche, autonome Tätigkeit)


Im darauffolgenden Gespräch wird festgehalten, wie sehr die Unternehmenskultur von einem neuen Gebäude geprägt sein kann. Die Anforderungen des Auslobers möchten die Architekten mit einem Entwurf umsetzen, der die Nutzer nicht ständig ans Arbeiten erinnert und der vermittelt, dass Arbeiten kein Zwang sein muss.
Wenn man sich aber das Ergebnis ansieht, scheinen die ambitionierten Ideen der Planer kaum umgesetzt worden zu sein. Die Gestaltung mutet recht kühl und steril an und man fragt sich, was denn nun eigentlich zeitgemäße Architektur bedeutet. Die Architektur ist in den Innenräumen kaum präsent und wird auf vereinzelte Stützen reduziert. Der Einsatz standardisierter Innenraumelemente wird mit Farbakzenten individualisiert.


Corporate Architecture


---

7 Vgl. VONSEELEN, Tanja: Von Erdbeeren und Wolkenkratzern: Corporate Architecture - Begründung, Geschichte und Ausprägung einer architektonischen Imagestrategie, Athena-Verlag, Oberhausen, 2012, S. 139
Zur Zeit lassen sich zwei Richtungen im Bürohausbau erkennen. Zum Einen tendiert man zu allgemein gültigen Entwürfen, die auf kein Unternehmen speziell zugeschnitten sind (Abb. 28). Das spiegelt vermutlich die Einstellung wider, das Image jederzeit anpassen zu können, wenn es der Markt verlangt und bietet die beste Möglichkeit das Objekt wieder zu verwerten. Gesellschaftliche Werte können sich ändern. Aussehen und Design verraten nicht mehr was sich darin abspielt und wofür es ursprünglich erbaut wurde.


Städtebauliche Konsequenzen


Die Zukunft des Bürohauses

Mittlerweile stellt sich das Bürohaus als solches selbst in Frage. Der Trend geht in eine Richtung, die stark mit der zunehmenden Digitalisierung in Verbindung steht. Hat man früher alle Unterlagen handschriftlich oder mit Maschine verfasst und dann in einem Archiv abgelegt, so ist das Archiv
heute digital über jeden Internetanschluss abrufbar.


Identitätsstiftende Architektur ist bei jungen Internetunternehmen nur marginal notwendig, da die Inszenierung vor allem online eine Rolle spielt. Die globalen Präsenz lässt den, an einen bestimmten Ort gebundenen, Repräsentationsgedanken in den Hintergrund rücken. Imagewerte finden ihren Ausdruck nicht mehr in der Architektur, vielmehr wird der Wert auf eine gute Arbeitsatmosphäre gelegt. Dabei kommen Materialien zum Einsatz die im konventionellen Bürohausbau kaum zu finden sind.
Leitgedanken
Abb. 34: Neue Dimensionen im Stadtgebiet Düsseldorfs
Problemstellung

Dimensionssprünge


„Die Büros der Angestellten sind um ein glasdagedecktes Atrium angeordnet. Am Atrium liegen Erholungs- und Kultureinrichtungen, Gemeinschaftsräume, Terrassen, etc. Eine Öffentlichkeit für die Angestellten findet gleichsam in privater Atmosphäre statt. Sie ist geschützt vor der Außenwelt. Einmal sind die konfliktgeladenen Stadtzentren weit entfernt, zum anderen schützt die Homogenität der Gruppe davor, daß Konflikte offen ausgetragen werden, und zum dritten sind die Eingänge überwacht, sodaß unerwünschte Personen keinen Einlaß finden.“

Heute verlagern Unternehmen ihre Standorte zunehmend wieder in die Stadt, um nahe am Geschehen und der Information zu sein. Meist werden insbesondere städtische Knotenpunkte wie Bahnhöfe oder U-Bahn-Haltestellen dafür gewählt. Für die Arbeitnehmer, die oft täglich aus dem Umland anreisen, sorgt eine zentrale Lage für eine schnelle Erreichbarkeit. In diesem Fall wird eine Auseinandersetzung mit der Stadt vermieden, sie verkommt zur Kulisse der Durchwegung. Der Radius der Erfahrbarkeit beschränkt sich rein auf den Arbeitsplatz, der die notwendige Infrastruktur abdeckt.

Möglich wird dies durch die Erschließung neuer innerstädtischer Flächen, die zentrumsnah gelegen sind. Mit der Umwidmung ehemaliger Bahnareale entstehen in Wien neue Bauflächen, die im Vergleich zur Umgebung einen neuen Maßstab implementieren. Diese großparzelligen Gebietsentwicklungen führen zum Entstehen neuer Stadt-Großbausteme, wie man sie nur von Gebäuden öffentlichen Interesses kennt. Während öffentliche Bauten ihrer gesellschaftlichen Symbolhaftigkeit mit architektonischen Gesten Ausdruck verleihen, fehlt es privatwirtschaftlichen Objekten allerdings an Legitimation. Der Einsatz repräsentativer architektonischer Mittel bei der Fassadengestaltung und die städtetbauliche Eingliederung des Gebäudes kommen dabei zu kurz. Solche Gesten sind für Objekte solcher Größe notwendig, um sie nicht als reinen Forma-

Zentral gelegene Bauplätze mit guter Verkehrs- 
anbindung sind rar und damit umso begehrt. Das 
drückt sich auch an den Grundstückspreisen aus, 
die dazu führen, dass hauptsächlich lukrative ge-
werbliche Immobilienprojekte entwickelt werden.

Daraus folgt mitunter eine enorme Verdichtung 
an städtischen Knotenpunkten, die ein ohnehin 
sehen hohes Verkehrsaufkommen noch mal um 
ein Vielfaches erhöht. Das fördert die Komprimie-
run des Geschehens auf einige wenige zentrale 
Stellen, während andere Bereiche der Stadt an 
Attraktivität verlieren und brachliegen.

Das Bürohaus funktioniert nach den Regeln der 
Arbeits- und Geschäftswelt. Montag bis Freitag 
von 9:00 bis 17:00 Uhr erfüllt es seinen Zweck. 
Außerhalb dieser Zeit erscheint es als leeres Ge-
fäß. Das daraus resultierende Problem wird deut-
llich, wenn ein großer Baukörper oder gar ein Ge-
schäftsviertel ein ganzes Quartier zum erlahmen 
geben kann. Die Stadt funktioniert nach anderen 
Regeln, die ein Entwurf berücksichtigen sollte.

Der in dieser Arbeit behandelte Entwurf versucht 
darum sich in die Stadt zu integrieren, indem 
sich das Gebäude den umliegenden Bewohnern 
offnet und Freiräume schafft, ohne an Dichte zu 
verlieren.

Funktionsmischung

Nach der Funktionstrennung der Moderne ist 
mittlerweile das gemischte genutzte Stadtquartier 
zum Ziel der Stadtplanung geworden. Die mono-
funktionalen Bürostädte der 60er bis 80er Jahre 
scheinen überwunden zu sein.

ismus verkommen zu lassen, sondern um sie in 
die Stadt einzufügen. Um solche Qualitäten zu 
schaffen, sind neue Planungsinstrumente erfor-
derlich. Eine Strategie, um mit Großbausteinen 
dieser Art umzugehen, findet man in den Wiener 
Hof- und Durchhäusern, auf die im Kapitel „Leit-
bilder“ näher eingegangen wird.

Abb.35: Flächenwidmungsplan, Sonnwendviertel, Wien, 10. 
Bezirk

Um solche Qualitäten zu schaffen, sind neue Planungsinstrumente erfor-
derlich. Eine Strategie, um mit Großbausteinen 
dieser Art umzugehen, findet man in den Wiener 
Hof- und Durchhäusern, auf die im Kapitel „Leit-
bilder“ näher eingegangen wird.

Daraus folgt mitunter eine enorme Verdichtung 
an städtischen Knotenpunkten, die ein ohnehin 
sehen hohes Verkehrsaufkommen noch mal um 
ein Vielfaches erhöht. Das fördert die Komprimie-
run des Geschehens auf einige wenige zentrale 
Stellen, während andere Bereiche der Stadt an 
Attraktivität verlieren und brachliegen.

Das Bürohaus funktioniert nach den Regeln der 
Arbeits- und Geschäftswelt. Montag bis Freitag 
von 9:00 bis 17:00 Uhr erfüllt es seinen Zweck. 
Außerhalb dieser Zeit erscheint es als leeres Ge-
fäß. Das daraus resultierende Problem wird deut-
llich, wenn ein großer Baukörper oder gar ein Ge-
schäftsviertel ein ganzes Quartier zum erlahmen 
geben kann. Die Stadt funktioniert nach anderen 
Regeln, die ein Entwurf berücksichtigen sollte.

Der in dieser Arbeit behandelte Entwurf versucht 
darum sich in die Stadt zu integrieren, indem 
sich das Gebäude den umliegenden Bewohnern 
offnet und Freiräume schafft, ohne an Dichte zu 
verlieren.

“Wenn man ein paar Jahre oder ein paar Monate von Wien abwesend war, wieder zurückerkomm-
men ist, und so seine gewohnten Gänge durch die Stadt machen will, so wird man bey einer
Menge von Häusern wohl Eingänge aber keine Durchgänge mehr finden. Ach ja, das ist kein
Durchhaus mehr; so, so, aha; in Gottes Nahmen. Denn was will man thun? Der Durchgang war
ein freywilliger Durchgang; es stand auch früher so angeschrieben, gleichsam, um anzudeuten,
daß der Durchgang bald nicht mehr existiren werde, weil man das Recht hat ihn jeden Augenblick
zu schließen. Buchstäblich genommen, ist dieses Schließen wohl allerdings in der Ordnung;
allein nicht Alles, was nicht verbothen, oder freywillig, ist erlaubt, in einem edlem, selbstbeherr-
schenden, berücksichtigenden, menschenfreundlichen Sinne nähmlich. Es gibt eine Menge
stillschweigende Gesetze, Gesetze die eigentlich oder ausgesprochen gar nicht existiren, und
Gott sey Dank von vielen Menschen beobachtet und befolgt werden. Es ist dieß ein der reinen
Menschennatur inwohnender feiner Instinct. Man kann in der Regel annehmen, daß ein Haus-
besitzer doch wenigstens so weit gedeckt sey, um wegen des Ertrags eines Straßenladens nicht
gezwungen zu seyn, Hunderten von Mitbewohnern der Stadt, die oft sehr wesentliche Bequem-
llichkeit oder Erleichterung des Durchgangs zu verwehren. Es kommt nur darauf an, was ein sol-
cher Hausinhaber höher anschlägt, Dieses oder Ienes. Verrammelt er seine Passage, so beweist
es wenigstens, daß ihm an dem Urtheil und der Würdigung oder Anerkennung der Leute nichts
gelegen sey; ferner auch, daß er gar nicht die Empfänglichkeit besitze, das erhobene Beyspiel
to respectiren, welches der eigene Landesherr gibt, der selbst sein Wohngebäude dem freyen
Durchgang des Publicums überläßt bei Tag und Nacht.”

10 Margarete Girardi, Wiener Höfe einst und jetzt, E. Müller, 1947
Beim Melkerhof handelt es sich um einen barocken Stiftshof, der ursprünglich an drei Seiten freistand und um vier Innenhöfe angelegt wurde. Erschlossen werden diese über die beiden Lisenenportale an der Schottengasse, reich verziert mit Masken, Vasen und Melker Stiftswappen mit Abbüsten. In ihren Dimensionen unterscheiden sich die Höfe voneinander, in ihrer formalen Erscheinung sind sie sich aber sehr ähnlich.  

Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Melker_Hof
Durchgangshaus

Neustiftgasse 16 / Lerchenfelderstrasse 13, 7. Bezirk, 1847

Das 1847 von August Engelbrecht errichtete ehemalige Kloster ist ein dreiteiliges Durchhaus im Biedermeier-Stil und verbindet die Neustiftgasse mit der Lerchenfelder Straße. Der etwa 115 m lange Baukörper beinhaltet drei Höfe die durch etwa 15 m tiefe Überbauungen voneinander getrennt sind. Die schmalen Eingänge sind etwa 3 m breit und münden in die 7 m breiten Höfe. Die Höfe selbst beinhalten heute Geschäfte, Cafés und ein Restaurant.\(^\text{12}\)

\(^{12}\) Vgl. https://www.wien.gv.at/spaziergang/innenhoefe/neustiftgasse.html
Palais Ferstel

Herrengasse 14 / Freyung 2, 1. Bezirk, 1855


Industriearchitektur des 19. und 20. Jahrhunderts

Geschichtliche Entwicklung


In Wien des 18. Jahrhunderts orientierte sich der Industriebau als neu entstandene Bauaufgabe zu Beginn an der bekannten Architektursprache. Unter Kaiserin Maria Theresia wurden Manufakturen errichtet die sich vom Schloss- und Kasernenbau ableiten lassen. Ähnlich einem Gutshof umfasst ein dreiflügeliges Gebäude einen geräumigen Innenhof.\(^{15}\)

\(^{14}\) Vgl. MISLIN, Miron, Industriearchitektur in Berlin 1840-1910, Ernst Wasmuth Verlag, Kempten, 2002, S.49


Abb. 47: Königliche Porzellanmanufaktur, Gustav Möller, Berlin, Charlottenburg, 1872

Wiener Industriebauten


Ein Beispiel einer romantisierenden Industriearchitektur liefert die im Jahr 1892 erbaute Zachlerfabrik. Ihr äußeres Erscheinungsbild steht stilistisch in Verbindung mit der Herkunft des hergestellten Produktes, nämlich Insektenpulver. Der Geschäftsmann Johann Zacherl entdeckte auf seinen Reisen in den Orient die Wirkung der Blätter des Pyrethrums als Insektizid und expor...


\(^1\) Vgl. WEHORN, Manfred, GEORGEACOPOL-WINISCHHOFER, Ute: Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Band 1, Böhlau, Wien 1984, S. 100
Backstein


Im Gegensatz zum Beton erfolgt die Arbeit nicht aus der Masse heraus, sondern in einem additiven Prozess. Das Resultat von Aneinanderreihung und Schichtung des Materials sowie die damit verbundene handwerkliche Geste bleiben ablesbar. „Der Backstein duldet kein abstraktes Dasein und zwingt unaufhörlich zum werkge-rechten Betrachten und Tun. Wer sich mit ihm beschäftigt, wird immer das Gefühl haben, mit dem Bauplatz in unmittelbarer Fühlung zu stehen.“ schreibt Schumacher.

Die Sichtziegelbauweise brachte eine neue Maßstäbigkeit in die Architektur die ihr Beispiel in

20 Vgl. Fritz Schumacher u. a., Das Wesen des neuzeitlichen Backsteinbaues, Callwey, München 1985
der römischen Architektur sucht. Zur Anwendung kam er nicht nur für größere Bauten und Ingenieurskonstruktion, sondern auch zur Ornamentik.\textsuperscript{21}

Für Fritz Schumacher gibt das alles überziehende Maschennetz der Fuge „der Fläche nicht nur ganz im Allgemeinen Ton und Leben, sondern es prägt der Fläche auch einen scharf ausgesprochenen Maßstab auf und bringt sie dadurch in unmittelbare Beziehung zum Vorstellungsvermögen des Menschen.“\textsuperscript{22}

Die Dimensionen des Backsteins verraten viel über seine Herstellung und seinen Verwendungszweck. Die standardisierte Serienherstellung macht es möglich, dass jeder einzelne Stein dieselbe Größe besitzt und so im Verband seine volle Wirkung entfalten kann - als kleiner Teil eines Ganzen.

Der dänische Maler und Bildhauer Per Kirkeby arbeitet seit 1966 auch an Backsteinskulpturen. In ihrer Größe erinnern sie an Pavillons und stellen dadurch einen direkten Bezug zu Architektur her. Allerdings sind sie weder begehbar noch erfüllen sie eine Funktion.

\textsuperscript{21} CAMPBELL, James W., PRYCE, Williams, Backstein, Thames & Hudson, London, 2003
\textsuperscript{22} Vgl. Fritz Schumacher u. a., Das Wesen des neuzeitlichen Backsteinbaues (München[u.a.]: Callwey, 1985), S. 19.
Fazit


Die Konstruktionsweise dieser Anlagen und die großzügigen Abmessungen und Geschoss Höhen bieten viele Möglichkeiten für neue Nutzungen. Der Backstein, in Form der tragenden Außenwand, trägt die Konstruktion, die im Innenraum zum Teil auch ohne weitere Stützen auskommen kann. Das nimmt der, in dieser Arbeit vorgestellte Entwurf auf.

Abb. 62: Süd- und Ostbahnhof, Wien 1937
Abb. 63: Satellitenaufnahme von Wien mit Standortangabe

Favoriten

| Fläche:   | 31,8 km² |
| Einwohner: | 182,595 (2013) |
| Bevölkerungsdichte: | 5742 Einw./km² |

23 Vgl. http://www.hauptbahnhof-wien.at/de/Planungen/Stadtentwicklungszusammen/Planung/Masterplan
Der gewählte Bauplatz befindet sich in Mitten des neu entstandenen Wohnquartiers und knüpft direkt an das Gründerzeitviertel an. Die Fläche im Ausmaß von 100 x 70 m richtet sich nach der Flächenwidmung und entspricht damit in etwa der Größe der anliegenden Wiener Blockrandbebauung. Im Norden grenzt es an die Wally-Weigl-Gasse, im Süden an die Hackergasse. Im Westen liegt es direkt an der Sonnwendgasse, die vom Hauptbahnhof in Richtung Süden führt und Namensgeberin des neuen Viertels ist. Im Osten schließt der Entwurf direkt an einen Wohnbau an, wobei der Durchgang Fußgängern vorbehalten ist.
Ankerbrotfabrik

Absberggasse 35, Arch. Friedrich Schön, 1892

Die größte Fabrik des 10. Bezirks entstand 1892 und umfasste zur Zeit der größten Ausdehnung das gesamte Viertel zwischen Absberggasse, Quellenstrasse und der Bahntrasse der Verbindungsbahn. Die Standortwahl erfolgte aufgrund der Nähe zur Ostbahn, die für die Rohstofflieferung entscheidend war und der erhöhten Lage, die die Auslieferung der Ware mit den vollbeladenen Pferdefuhrwerken erleichterte.

Architektonisch besonders erwähnenswert ist der 1900 erbaute Getreidespeicher. Der fünfgeschossige Sichtziegelbau, mit 60 bis 90 cm starken Mauern zeigt sich fensterlos zur Absberggasse. Der Sockel besteht aus regelmäßigem Quadermauerwerk, die Decken über dem Keller sind als Platzgewölbe ausgebildet. Die Innenwände sind patschokkiert (verputzt), alle Einbauten aus Holz.

Die Verschließung von Mauerwerk und Holzkonstruktion erfolgte mit Eisenankern, deren Gegenplatten in den obersten Geschossen nach dem Ankerbrotzeichen, einem Anker mit den Initialen der Gründer, HFM, geformt war.24

\[^{24}\text{Vgl. WEHDORN, Manfred, GEORGEACOPOL-WINISCHHOFER, Ute: Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Band 1, Böhlau, Wien, 1984, S. 36}\]

\textbf{Zuckerwarenfabrik Heller}

\textit{Belgradplatz 3-5, Arch. W. Klingenberg, 1898}
Papierfabrik Abadie

*Davidgasse 92*


Im Innenraum weist die Tragkonstruktion nach Abb. 80 auf über den gesamten Raum überspannende Träger hin.

---

Abb. 80: Papierfabrik Abadie, Hülsenmaschinenraum, 1930

Abb. 81: Papierfabrik Abadie, Fassade Davidgasse

Abb. 82: Lampenfabrik Ditmar, Fassade Leebgasse

Pernerstorfgasse 57, Arch. Carl Langhammer, 1896


\textsuperscript{27} Vgl. WEHDORN, Manfred, GEORGEACOPOLWINISCHHOFER, Ute: Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Band 1, Böhlau, Wien, 1984, S. 46
Fazit


Die große Bedeutung als Ziegelproduktionsstätte und die Sichtziegelbauten in unmittelbarer Umgebung des Bauplatzes untermauern die Wahl des Backsteins als Konstruktionsmaterial.
Entwurf

Modell Aussenfassade West

Er gliedert sich in 6 Ebenen mit einem 7m hohen Erdgeschoss und einem 5m hohen 1. Obergeschoss, das als Zweite Erschließungsebene fungiert. 2., 3., und 4. Obergeschoss beinhalten die Büorräume und sind jeweils 3,85m hoch. Der Keller liegt auf -3,95m und beherbergt die gesamte Hausstechnik.


Zur Sonnwendgasse zeigt sich der Körper geschlossen, mit Ausnahme von zwei 4m breiten und 7m hohen Öffnungen. Zum neu entstandenen Wohnquartier öffnet er sich sowohl im Erdgeschoss als auch in den 3 Bürogeschossen. Das 1. Obergeschoss soll als Band die anderen miteinander verbinden.
Funktionsmischung


Gebäude

Stadt
Das Bürohaus ist in Mitten eines Wohnquartiers situiert. Die Durchgänge und Höfe sind für die Öffentlichkeit zugänglich und bieten städtische Räume, die gastronomisch untermauert werden.

Von Seiten der Sonnwendgasse gibt es zwei Zugänge. Die Eingangsportalgröße ist entsprechend des Verkehrsaufkommens kleiner als die Portalgrößen auf Seiten des Gartens, die das Gebäude großzügig in Richtung Wohnquartier öffnen.

Über 3 Stiegen und 3 Aufzüge gelangt man in einen zentralen Raum auf der oberen Erschließungsebene. Von dort aus werden Geschäfte und Lokale und vor allem die Büroebenen erschlossen.
Ein Stützensystem im Raster von 5,46m trägt die vertikalen Lasten ab. Es handelt sich dabei, in Anlehnung an die Industriearchitektur der Gründerzeit, um Mauerwerkspfeiler, aus im Kreuzverband verlegtem Backstein. Der Backstein hat die Maße 25 x 12 x 6,5 cm, das österreichische Normalformat. Die Fugenbreite beträgt horizontal 1,2 cm und vertikal 1 cm.

Die Rastergröße leitet sich einerseits von der optimalen Bürozellengröße ab, die zwei gegenüberliegende Arbeitsbänke und Regale beinhaltet. Das Backsteinformat wurde auch berücksichtigt, demnach entspricht die Länge von 5,46 m 21 in längsrichtung verlegten Steinen, inklusive Mörtelfuge.

Backstein
Der Backstein kommt, als Druck aufnehmender Baustoff, vor allem zur vertikalen Lastabtragung zum Einsatz. Seine Größe und Textur sollen einen bekannten Maßstab vermitteln, dem Gebäude die Mächtigkeit nehmen und es trotzdem solide in die Umgebung setzen.

Beton

Eichenholz
Ein hartes und beständiges Holz steht im Einklang mit den anderen Materialien für Zeitbeständigkeit und Dauerhaftigkeit. Es wird für Tür- und Fensterrahmen genutzt.

Stahl
Stahl kommt für Filigranteile zum Einsatz. Er soll in Form eines zarten und Brüstungsgeländers die Einsicht in die Innenhöfe ermöglichen.
Belichtung und Beschattung


Der Entwurf sieht großzügige Fensterflächen nach dem Vorbild der Chicagoer Fenster vor. Mit bis zu 9,5m² Glasfläche entspricht das etwa 20% der Bodenfläche.

Die Innenhöfe sind min. 10m tief und erlauben dadurch den vorgeschriebenen Lichteinfallswinkel von 45° bis in das erste Bürogeschoss.

Die künstliche Beleuchtung muß im ganzen Raum, gemessen auf einer Höhe von 0,85m 100 LUX betragen. Eine Deckenlampe über jedem Arbeitsplatz mit integriertem Deckenfluter sorgen dafür, dass diese Werte eingehalten werden.

Auszug aus der OIB Richtlinie 3 Hygiene, Gesundheit und Umweltschutz

9.1.2. Belichtung und Beleuchtung

Es muß für die gemäß 9.1.1 notwendigen Lichteintrittsflächen ein zur Belichtung ausreichender freier Lichteinfall gewährleistet sein. Dies gilt jedenfalls als erfüllt, wenn ein freier Lichteinfallswinkel von 45 Grad, bezogen auf die Unterkante der Belichtungsoffnung in der Fassadenflucht nicht überschritten wird. Die Lichteinfallsrichtung darf dabei seitlich um nicht mehr als 30 Grad verschwenkt werden.

Die Beschattung ist als aussenliegendes Rollo vorgesehen, das von innen elektrisch bedient werden kann.

Abb. 86: Chicago School Fensterenteilung, Chicago, IL, USA
Brandwiderstand

Backstein ist auf Grund seines Herstellungsverfahrens - er wird bei 900 bis 1200 Grad Celsius gebrannt - ein unbrennbarer Baustoff. Damit ist er zum Brandschutz besonders geeignet. Je nach Konstruktion können schön einfache Backsteinwände einen Wert von R120 erreichen und halten damit dem Feuer mindestens 120 min stand.

Fluchtwege:

Das Konzept sieht 6 Fluchtstiegenhäuser vor die alle in einem Bereich von max. 40m erreicht werden können. Sie befinden sich am äußeren Rand des Gebäudes und führen im Erdgeschoss direkt auf öffentlichen Grund.

Auszug aus den OIB Richtlinien:

OIB Richtlinie 2 Brandschutz

5.1.1. Fluchtwege

Von jeder Stelle jedes Raumes – ausgenommen nicht ausgebaute Dachräume – muss in höchstens 40 m Gehweglänge erreichbar sein:

(a) ein direkter Ausgang zu einem sicheren Ort des angrenzenden Geländes im Freien, oder

(b) ein Treppenhaus oder eine Außentreppe mit jeweils einem Ausgang zu einem sicheren Ort des angrenzenden Geländes im Freien gemäß Tabelle 2a bzw. 2b, oder

(c) zwei Treppenhäuser oder zwei Außentreppen oder ein Treppenhaus und eine Außentreppe mit jeweils einem Ausgang zu einem sicheren Ort des angrenzenden Geländes im Freien gemäß Tabelle 3.
Volumetrie

Volumenstudien

Studien
Fassadenstudien

Abb. 87: Ankerbrotfabrik, Getreidespeicher, Friedrich Schön, Wien, 1900

Abb. 88: ehem. Donauwerke Ernst Krause und Co, Friedrich Schön, Wien, 1909
Fassadenvarianten, abgeleitet vom Industriebau
Innenraumstudien

Modellstudie zu Raumatmosphäre im Büroraum (nicht umgesetzt)

Skizze zu im Entwurf ausgeführten Konstruktionsmethode
Planunterlagen
Abb. 89: „Peripherie mit Tram und Kran“, Mario Sironi, 1921
Axonometrie

Situationsplan

M 1:2000
Abb. 90: „Prospettiva con portico“, Giovanni Antonio Canaletto, 1765, Öl auf Leinwand, 131×93 cm
Ebene 3

M 1:500

0 5 10 15 20 m
Ebene 4

M 1:500

0 5 10 15 20 m
Detail 1
Dachaufbau

M 1:20

6cm Kieschüttung
Trennlage
22cm Wärmedämmung
Abdichtung
8cm Gefällebeton >2%
22cm Stahlbetondecke
60cm Stahlbetonträger
Detail 2
Wandaufbau

M 1:20

Betonfertigteil
3cm stehende Luftschicht
12cm Wärmeschutz
Ziegel
Detail 3
Bodenaufbau

M 1:20

4cm Bodenbelag
6cm Estrich
PE-Folie
3cm Trittschalldämmung
3cm Beschützung
Dampfsperre (PKV4)
18cm Stahlbetondecke
60cm Stahlbetoneinlage
Detail 4
Bodenbau

M 1:20

4cm Bodenbelag
6cm Estrich
PE-Folie
3cm Trittschalldämmung
3cm Beschützung
Dampfsperre (PKV4)
30cm Stahlbetondecke
Visualisierungen
Visualisierung
Großer Innenhof
Erdgeschoss
Anhang

Quellenverzeichnis

Literatur

BÜNING, W.; Bauanatomie, Deutsche Bauzeitung GmbH, Berlin 1948


EULER, Lisa, REIMER, Tanja, Das großstädtische Potenzial von »Klumpen«, (in Arbeit).

GASSER, Markus, ZUR BRÜGGE, Carolin, TVRTKOVIC, Mario: Raum Pilot Arbeiten, Wüstenrotstiftung, Ludwigsburg, und Karl Krämer Verlag, Stuttgart 2010


HEINDL, Gabu; Arbeit Zeit Raum - Bilder und Bauten der Arbeit im Postfordismus, Turia + Kant, Wien, 2008

HUEBER Friedmund, Farbgestaltung historischer Fassaden in Wien, Werkstattberichte der Stadtentwicklung Wien 85, Wien, 2008

KAHN, Louis I.; The room, the street and human agreement,


MISLIN, Miron: Industriearchitektur in Berlin 1840 - 1910, Ernst Wasmuth Verlag, Berlin, 2002


RUMPFHUBER, Andreas: Architektur immaterieller Arbeit, Turia + Kant, Wien, 2013

VONSEELEN, Tanja: Von Erdbeeren und Wolkenkratzern: Corporate Architecture - Begründung, Geschichte und Ausprägung einer architektonischen Imagestrategie, Athena-Verlag, Oberhausen, 2012

WEHDORN, Manfred, GEORGEACOPOL-WINISCHHOFER, Ute; Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, Band1, Böhlau, Wien 1984

Onlinequellen

http://www.carusostjohn.com/media/artscouncil/history/origins/index.html

http://www.hauptbahnhof-wien.at/de/Planungen/Stadtentwicklung/Planungsplan/Masterplan/index.jsp

http://www.officemuseum.com/

http://schlotforum.wordpress.com/

http://de.wikipedia.org
### Abbildungsverzeichnis

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abb.</th>
<th>BildBeschreibung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Abb. 1</td>
<td>„Peripherie mit Tram und Kran“, Mario Sironi, 1921</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 2</td>
<td>„Fabrikhallen“ im Ruhrgebiet, Bernd und Hilla Becher, 1994</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 3</td>
<td>Guaranty Building, Louis Sullivan, Buffalo, NY, 1896</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 4</td>
<td>Werkstatt einer Blumenmanufaktur, Kupferstich, 1765</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 5</td>
<td>Stoa des Attalos, 2. Jahrh. v. Chr., Grundriss Erdgeschoss</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 6</td>
<td>Rathaus Thorn, 13. Jahrh., Grundriss, Ansicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 7</td>
<td>Uffizien, Florenz, 1559, Ansicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 8</td>
<td>Neuer Zollhof, Frank Gehry, Düsseldorf, 1997</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 9</td>
<td>IBM Headquarter, Max Dudler, Zürich, 2005</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 10</td>
<td>„I am a monument“, Robert Venturi, 1972</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 11</td>
<td>Google Fifth Floor, New York, USA</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 12</td>
<td>Co-Working Space</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 13</td>
<td>Ausschnitt aus Plan von Rom, Giambattista Nolli, 1748</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 14</td>
<td>Flächenwidmungsplan, Sonnwendviertel, Wien, 10. Bezirk</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 15</td>
<td>Wiener Stadtplan, 1858</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 16</td>
<td>Eingangsportal zu Durchhaus, Wien, 8. Bezirk</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 17</td>
<td>Melkerhof, großer Innenhof</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 18</td>
<td>Melkerhof, kleiner Innenhof</td>
</tr>
</tbody>
</table>

---

### Quellenangaben

<table>
<thead>
<tr>
<th>Abb.</th>
<th>BildBeschreibung</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Abb. 1</td>
<td>„Peripherie mit Tram und Kran“, Mario Sironi, 1921</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 2</td>
<td>„Fabrikhallen“ im Ruhrgebiet, Bernd und Hilla Becher, 1994</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 3</td>
<td>Guaranty Building, Louis Sullivan, Buffalo, NY, 1896</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 4</td>
<td>Werkstatt einer Blumenmanufaktur, Kupferstich, 1765</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 5</td>
<td>Stoa des Attalos, 2. Jahrh. v. Chr., Grundriss Erdgeschoss</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 6</td>
<td>Rathaus Thorn, 13. Jahrh., Grundriss, Ansicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 7</td>
<td>Uffizien, Florenz, 1559, Ansicht</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 8</td>
<td>Neuer Zollhof, Frank Gehry, Düsseldorf, 1997</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 9</td>
<td>IBM Headquarter, Max Dudler, Zürich, 2005</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 10</td>
<td>„I am a monument“, Robert Venturi, 1972</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 11</td>
<td>Google Fifth Floor, New York, USA</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 12</td>
<td>Co-Working Space</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 13</td>
<td>Ausschnitt aus Plan von Rom, Giambattista Nolli, 1748</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 14</td>
<td>Flächenwidmungsplan, Sonnwendviertel, Wien, 10. Bezirk</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 15</td>
<td>Wiener Stadtplan, 1858</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 16</td>
<td>Eingangsportal zu Durchhaus, Wien, 8. Bezirk</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 17</td>
<td>Melkerhof, großer Innenhof</td>
</tr>
<tr>
<td>Abb. 18</td>
<td>Melkerhof, kleiner Innenhof</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Abb. 40: „Durchgangshaus“, Durchgangsportal
Autor

Abb. 41: „Durchgangshaus“, mittlerer Innenhof
Autor

Abb. 42-43: Palais Ferstel
http://bhofoto.blogspot.co.at/2013/04/wien.html

Abb. 44: Seidenspinnerei in Derby, 1794
MISLIN, Miron; Industriearchitektur in Berlin 1840-1910, Ernst Wasmuth Verlag, Kempten, 2002, S.49

Abb. 45: Schnitt durch Fabrik mit Stahlbetondecken, 1909
MISLIN, Miron; Industriearchitektur in Berlin 1840-1910, Ernst Wasmuth Verlag, Kempten, 2002, S.173

Abb. 46: Fenstergestaltung früher englischer Spinnereien
MISLIN, Miron; Industriearchitektur in Berlin 1840-1910, Ernst Wasmuth Verlag, Kempten, 2002, S.50

Abb. 47: Königliche Porzellanmanufaktur, Gustav Möller, Berlin, Charlottenburg, 1872

Abb. 48: Zinnersche Zuckerfabrik, Ansicht, Ludwig Förster, Wien, 1838

Abb. 49: Zinnersche Zuckerfabrik, Grundrisse, Ludwig Förster, Wien, 1838

Bundesdenkmalamt, http://www.bda.at

http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/c/c5/Gross-Industrie_Oesterreichs_4_J_E_Zacharias_433c.JPG

http://www.zacherlfabrik.at/

http://www.zacherlfabrik.at/all/i/geschichte/html/18.html


Abb. 55: Ziegeldach mit Luftisolation
BREYMANN, Gustav Adolf; Allgemeine Baukonstruktionslehre: Die Konstruktionen in Stein. 6. Aufl., von Dr. O. Warth, J.M Gebhardsverlag, Leipzig, 1896, S.17

Abb. 56: Schnitt durch Mauerwerkskonstruktion
BÜNING, W., Bauanatomie, Deutsche Bauzeitung GmbH, Berlin, 1928, S.53

Abb. 57: Historische Deckenkonstruktion
BÜNING, W., Bauanatomie, Deutsche Bauzeitung GmbH, Berlin, 1928, S.63

Abb. 58: Parapet mit Fensterrahmenlandkarte
BREYMANN, Gustav Adolf; Allgemeine Baukonstruktionslehre: Die Konstruktionen in Stein. 6. Aufl., von Dr. O. Warth, J.M Gebhardsverlag, Leipzig, 1896, S.103

Abb. 59: Backsteinarchitektur von Per Kirkeby
https://www.skolekom.dk/~Paul.Jacobsen/S3E3ABF7B-3E3ABF7B.B/Aars%20Kirkeby%20(17).jpg

Abb. 60: Historische Fertigungstechniken von Wiener Platzl Decken

Abb. 61: Haus Sarahhal, Le Corbusier, Achmedbadia, 1955
http://www.kalletswork.net/projects/building/resources/build_costo.jpg

Abb. 62: Süd- und Ostbahnhof, Wien 1937
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/87/Wien_S%C3%B6_Bahnhof_1937_Lageplan.jpg

Abb. 63: Satellitenaufnahme von Wien mit Standortangabe
Autor, nach Quelle: https://maps.google.at/

Abb. 64: Nutzungskonzept Hauptbahnhof nach Masterplan Hoffmann/Hütz/Winner
Autor

Abb. 65: Flächenwidmungsplan, Sonnwendviertel
http://www.wien.gv.at/laechenwidmung/public/

Abb. 66: Grundstücksplan, Sonnwendviertel
http://www.wien.gv.at/laechenwidmung/public/

Abb. 67: Fassadenansicht Sonnwendgasse gegenüber Bauplatz
Autor
http://www.hauptbahnhof-wien.at/

Abb. 68: Bauplatz
http://www.hauptbahnhof-wien.at/

Abb. 69: Bauplatz
http://www.hauptbahnhof-wien.at/

Abb. 70: Bezirkswappen

Abb. 71: Ziegelmanufaktur Wienerberg
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/98/Wienerberg-um-1815.jpg

Abb. 72: Ziegelwerkstatt der WZB, Oberlaa
ESCHENLOR, Harald, Archivbilder Wien-Favoriten, Sutton Verlag, Erfurt 2004, S.87

Abb. 73: Arbeiterbezirk, Favoriten, 1872
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e8/Aufnahmeblatt_4757-1c_1872_Inzersdorf.jpg

Abb. 74: Arbeiterbezirk, Favoriten, 1891

Abb. 75: Ankerbrotfabrik, Briefpapier, 1908
Ankerbrot AG (Hrsg.), Ankerbrot - Die Geschichte einer großen Bäckerei, Christian Brandstätter Verlag, Wien, 2011, S.30

Abb. 76: Ankerbrotfabrik, Wohn- und Verwaltungsgebäude
Ankerbrot AG (Hrsg.), Ankerbrot - Die Geschichte einer großen Bäckerei, Christian Brandstätter Verlag, Wien, 2011, S.151
Das angegebene Bildmaterial mit Internetquellen war mit Zugriff vom 01.04.2014 verfügbar.

In der Arbeit verwendete Satellitenaufnahmen stammen ausschließlich von https://maps.google.at/

Im Abbildungsverzeichnis nicht angeführte Skizzen, Pläne, Fotos und sonstige Darstellungen wurden vom Autor verfasst.
Danksagung

Ich danke meinen Eltern, Livia und Gerhard, für die langjährige Unterstützung während meines Studiums.

meinem Freund Edin, für seine tatkräftige Unterstützung und die zahlreichen anregenden Gespräche.

meinem Betreuer Ivica Brnic, für seine fachlichen Ratschläge und seine motivierenden Worte. Seine unerschöpfliche Geduld und seine mitreißende Liebe zur Architektur haben diese Arbeit erst möglich gemacht.

meiner Betreuerin Astrid Staufer für Ihre innovativen Ideen und Ihre konstruktiven Beiträge und Kritiken, durch die die Arbeit an Qualität gewonnen hat.